

# Vorwort

**O**rdensleben heute – „Revidierbares Projekt oder Bindung auf Lebenszeit?“ Mit dieser provozierenden Frage setzte sich die diesjährig Vollversammlung der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD) auseinander. Diskutiert wurde dieses „heiße Eisen“ vor dem Hintergrund der dramatischen Alterspyramide in den weiblichen Ordensgemeinschaften. In einer Auswertung statistischen Zahlenmaterials des 20. Jahrhunderts führt Dr. Ute Leimgruber im vorliegenden Heft der Ordenskorrespondenz die Entwicklungslinien anschaulich vor Augen.

Das große Interesse der VOD-Vollversammlung an Überlegungen zu einer „Verbindlichkeit auf Zeit“ zeigt, dass das Bedürfnis wächst, über neue und unkonventionelle Modelle geistlichen Lebens nachzudenken, ohne damit eine Lebensentscheidung „bis zum Tod“ in Frage zu stellen. Im Rahmen eines Workshops der Tagung berichtete Rita Haugeneder, die sich für fünf Jahre an ein franziskanisches „Haus der Stille“ bei Graz gebunden hat, von den Motiven, die hinter ihrer Entscheidung für eine solche Bindung auf Zeit standen. In einem ausführlichen Artikel (S. 320f.) entfaltet sie eine Spiritualität, die Verbindlichkeit im Wissen um die „dynamis Gottes“ zu leben sucht. Aus theologischem Blickwinkel werden Haugeneders Ausführungen ergänzt von P. Dr. Paul Rheinbay SAC, Professor an der PTh Vallendar. Die VOD-Versammlung, so Rheinbay, habe deutlich gemacht, dass es auch in Deutschland bereits konkrete Erfahrungen gibt, „den Raum der eigenen Gemeinschaft für verschiedene Mitgliedsformen zu weiten.“ Hier gelte es in Zukunft voneinander und von den verschiedenen kulturellen Kontexten, in denen Gemeinschaften vertreten sind, zu lernen.

Ein konkretes Beispiel schildert Sr. Birgit Scheder OSF mit dem Konvent San Damiano im Kloster Oberzell bei Würzburg: Hier leben seit Oktober 2004 Schwestern mit jungen Frauen in einer Lebens- und Glaubensgemeinschaft zusammen. Einer jener neuen Wege, die derzeit in der Berufungspastoral verstärkt gegangen werden.

Ein weiteres Projekt beschreibt P. Lutz Müller SJ: In dem Bewußtsein, dass „in der Berufungspastoral das Rad zur Zeit neu erfunden werden muss“ hat der Beauftragte der Jesuiten in Deutschland für die Berufungspastoral in Frankfurt die „Gruppe Manresa“ gegründet. Junge Männer, die am Ordensleben interessiert sind, erhalten die Möglichkeit, sich aktiv und begleitet mit ihrer Berufung auseinander zu setzen und die eigenen Motivationen für ein Ordensleben zu prüfen. Das Projekt, das im Oktober 2003 mit zwei Teilnehmern begann, hat derzeit sieben Mitglieder. Von Oktober 2005 an startet P. Müller ein ähnliches Projekt, die „Gruppe Montserrat“ für Frauen auf der Suche nach einer geeigneten Gemeinschaft.

Aus franziskanischer Sicht leistet P. Cornelius Bohl OFM, Novizenmeister im interprovinziellen Noviziat der Franziskaner in Nürnberg einen Beitrag zur Spiritualität einer „Zukunftssuche der Orden“. Die Frage „Was soll ich tun?“, die am Beginn der Geschichte des Franz von Assisi steht, interpretiert er in einer synchronen Lektüre der frühen Quellentexte für die Gegenwart.

Die Auseinandersetzung der Orden mit den Fragen ihrer Zukunft ist in Deutschland kein isoliertes Geschehen. Vielmehr ist es vielfach verwoben mit den Fragen der Zukunft der Kirche in Deutschland insgesamt. Wenn Bischöfe ihre Strukturen straffen und gewaltige finanzielle Einsparungen vornehmen

müssen, so hat das Auswirkungen auf die im betreffenden Bistum ansässigen Gemeinschaften. Das Papier „Zeichen setzen in der Zeit – Pastorale Prioritäten im Bistum Rotenburg-Stuttgart“ versucht angesichts einer solchen Situation, positiv Prioritäten für die Zukunft zu benennen. In seinem Vortrag beim Ordenstag 2004, hat Bischof Dr. Gebhard Fürst das Papier mit Blick auf die Orden umgesetzt.

Ein Symposium im Kloster Andechs beschäftigte sich am 08. und 09. April diesen Jahres mit der Vernetzung von klösterlicher Seelsorge und diözesanen Seelsorgsangeboten. Die emeritierten Bischöfe von Hildes-

heim, Dr. Josef Homeyer und Augsburg, Dr. Viktor Josef Dammertz OSB haben sich mit dieser Vernetzung je aus der Sicht eines Bistums und einer Ordensgemeinschaft auseinandergesetzt. „Angesichts der gegenwärtigen identitätsgefährdenden Phase der Kirche“ so Bischof Homeyer in diesem Zusammenhang, gebe es in allen Diözesen ein „intensives Bemühen“, über territoriale und kategoriale Seelsorge und über Verbände und geistliche Gemeinschaften hinaus „Geistliche Zentren“ zu fördern. Wie die Diözesen stehen die Orden auch hier wohl vor neuen Herausforderungen.

Arnulf Salmen